

# Neue Erkenntnisse und Hypothesen über die Germanenstellen bei Caesar und Tacitus <sup>(1)</sup>

## Abstract

Some new etymological findings on ancient names prove that (at least) the eastern part of the Southern Low Countries was already linguistically Germanicised by the time Julius Caesar conquered Gaul. The strongest piece of evidence is the tribal name Caerosi (not Caeroesi) in Caesar's *De Bello Gallico*, being the oldest ancestor of German *Herr*. The new findings shed a new light on the notorious name sentence in Tacitus' *Germania*. It appears that the name Germani applied first to an organized group of tribes which in the last prehistoric century occupied the territory of what was later called the *Civitas Tungrorum*. The designation Germani was extended deliberately from there to the entirety of the Transrhenean peoples to deter the Gauls. Finally, the hypothesis is set out that already previously, Trans-

<sup>(1)</sup> Ergebnisse dieses Beitrags wurden schon vor Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten präsentiert (u.a. in der Akademie zu Gent 2006, auf dem Kongress von *Nomen et Gens* in Magdeburg 2007). Der Text wurde im Dezember 2007 zur Veröffentlichung den *BzGdSL* (PBB) angeboten, nachdem sich die damalige, für Linguistik zuständige Herausgeberin der PBB «*an der Publikation ... sehr interessiert*» gezeigt hatte und eine Veröffentlichung im Jahrgang 2009 in Aussicht gestellt hatte. Mitte 2009 hatte ich aber noch keinerlei Reaktion auf mein eingesandtes Manuskript erhalten. Nach zahlreichen unbeantworteten E-Mails und Briefen und vergeblichen Anrufen an die Herausgeberin erhielt ich endlich die Antwort, dass man versehentlich den Text habe liegen lassen. Darauf trat erneut langes Schweigen ein. Anfang 2010 musste ich dann auf dem Umschlag der letzten PBB feststellen, dass der Name der Herausgeberin in der Redaktionsliste nicht mehr vorkam und dass zwei neue sprachwissenschaftliche Herausgeberinnen angetreten waren. Diese erteilten mir dann, wiederum erst nach wiederholter Anfrage, den Bescheid, dass sie meinen Beitrag abgewiesen hatten. In ihrer Begründung teilten sie mir mit, sie hätten das Manuskript zwar nicht gesehen, aber aufgrund des Titels befunden, dass der Beitrag «*eher indogermanistischem Zuschnitts*» (*sic!*) sei und daher nicht in ihre «*Neukonzeptionierung*» der Zeitschrift und «*in das neue Profil*» passe. Man fragt sich, was die germanistischen Altmeister Paul und Braune, mit deren Namen die PBB noch immer prunkt, von diesem wissenschaftlichen Boykott halten würden.

rhenan tribes speaking a language with Prae-Germanic characteristics, had occupied northern parts of Gaul.

## 1. Neue Namendeutungen

### 1.1. GEIDUMNI UND ATUATUCA

Die ergiebigste und eigentlich einzige literarische Quelle für unsere Kenntnis der spätprähistorischen ethnischen Verhältnisse in den südlichen Niederlanden ist Caesars *De Bello Gallico*. Caesar führt in seinem Buch etliche Stammesnamen auf, die besonders wertvolle Information zur Frühgeschichte dieses Gebiets liefern würden, wenn ihre Etymologie und Identifizierung nur nicht so rätselhaft wären. Die Namen der gallischen und belgischen Stämme in *De Bello Gallico* sind noch fast alle an später überlieferte Orts- oder Gaunamen anzuknüpfen und dadurch gut identifizierbar. Bei den zahlreichen anderen Stammesnamen, die nördlich der Gallier und Belgier anzusiedeln sind, tappte man aber bisher vollkommen im Dunkeln. Namen wie *Ceutrones*, *Grudii*, *Leuaci*, *Pleumoxii*, *Geidumni*, *Atuatuci*, *Eburones*, *Paemani*, *Segni*, *Ambiuariti* waren weder geographisch, linguistisch, noch ethnisch zuzuweisen. Im Gegensatz zu den gallischen und belgischen Stammesnamen sind sie alle spurlos in der Geschichte verschwunden. Die einzige Ausnahme war der Name *Condrusi*, der noch direkt im Landschaftsnamen *Le Condroz* in der Wallonie wiederzuerkennen war.

Für die bisherige Forschung gelten diese rätselhaften Stämme und Stammesnamen mehrheitlich als keltisch oder doch als nichtgermanisch und dies trotz des Augenzeugnisses von Caesar, der die *Condrusi*, *Eburones*, *Caerosi*, *Paemani* und *Segni* ausdrücklich als *Germani* bezeichnet. Für diese herrschende Anschauung, die hauptsächlich auf archäologischen Artefakten und materiellen Kulturkreisen basiert, fehlt aber jeder sprachwissenschaftliche Beweis.

In den letzten Jahren ist es gelungen, einige dieser geheimnisvollen Namen zu enträtseln. Das herkömmliche und weitverbreitete Bild über die Germanisierung der südlichen Nieder-

lande, das sich auch in den Schulbüchern findet, sollte sich dadurch eigentlich eingreifend verändern.

Der Stammesname Geidumni begegnet in De Bello Gallico (BG) im Zusammenhang mit dem Eburonenaufstand unter Ambiorix im Jahr 54 v.C. Nachdem Ambiorix in unmittelbarer Nähe des Lagers Atuatuca die 14. Legion vernichtet hatte, fasste er den Beschluss, ein weiteres römisches Winterlager anzugreifen. Zur Verwirklichung seines Plans erbat er die Hilfe der belgischen Nervii, die darauf Boten zu ihren Clientes entsandten, unter ihnen die Geidumni: *Itaque confestim dimissis nuntiis ad Ceutrones, Grudios, Leuacos, Pleumoxios, Geidumnos, qui omnes sub eorum imperio sunt* (BG 5.39). Die Lesart <Geidumni> wurde 1994 auf plausiblen philologischen Gründen in <Geldumni> emendiert (Van Loon & Wouters 1994). Eine Verwechslung von <i> und <l> kommt in den Handschriften von De Bello Gallico tatsächlich auch an anderen Stellen vor. Sie begegnet noch in den Namensformen *Metiosedum* und *Amblua-retis*, die jetzt allgemein als *Metlosedum* (das heutige Melun) bzw. *Ambiua-retis* gelesen werden. Dank dieser Konjektur war der Name *Geidumni* leicht mit dem wallonisch-brabantischen Städtchen Jodoigne, niederländisch Geldenaken, ein wenig südlich der heutigen Sprachgrenze zu identifizieren. Die heutige Namensform Jodoigne geht auf romanisches \**Geldumnia* zurück, sein niederländisches Exonym Geldenaken auf \**Geldumnakum* (Dativ Plural). Die bemerkenswerte Doppelform hat eine Parallele im Namen des luxemburgischen Bastogne und seines germanischen Exonyms Bastnach/Bastenaken. Ob der Name mit seiner Ableitungssilbe auf *-akum* germanisch ist, steht nicht fest. Wenn der Name Geldumni germanischen Ursprungs und folglich wohl eine Selbstbezeichnung des Stammes sein sollte, enthält er vermutlich den Stamm \**geld-* und das indoeuropäische Partizipialsuffix *-menos*. Mögliche etymologische Deutungen wären dann 'die Sich-Geltend-Machenden' oder 'Diejenigen, denen abzugelten ist'. Beide Namenbestandteile sind aber auch im Keltischen vorhanden, so dass eine Herleitung aus dieser Sprache ebenfalls möglich ist.

Neue Erkenntnisse liegen ebenfalls vor in Bezug auf den Namen der rätselhaften Feste Atuatuca. Es war der Ort, wo Caesar 54 v.C. seine schmachvollste Niederlage im ganzen gallischen Krieg erlitt. Der Eburone Ambiorix wusste mit einer List die dort stationierte 14. Legion aus ihrem Winterlager herauszulocken und in einem nahegelegenen Tal völlig zu vernichten. Die Lokalisierung des Lagers, für die in der Vergangenheit nicht weniger als fünfzig Orte vorgeschlagen wurden (Schrijnemakers 2007; Loicq 2004), ist noch immer umstritten. In den 1970er Jahren wähten die Archäologen, die berühmte Feste auf dem Pietersberg, südlich Maastricht, entdeckt zu haben (Roosens 1975, 1976; Wankenne 1976). Die dendrochronologischen Ergebnisse mussten aber nachher um zwei Jahrzehnte herunterkorrigiert werden (Hollstein 1976, 1980). Dennoch bleiben berufene Archäologen wie Vanvinckenroye (2001, 66-67) aufgrund anderer Funde davon überzeugt, dass die vernichtende Schlacht im Jekertal stattgefunden hat und dass die berühmte Feste auf dem Pietersberg gelegen war.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass der Name des Lagers Atuatuca mit dem Stammesnamen der Atuatuaci zusammenhängt. Laut Caesar bildeten die Atuatuaci den zurückgelassenen Tross der Cimbri und Teutoni, die in den Jahren 113-101 ganz Gallien, Norditalien und Spanien mit ihren Raubzügen überzogen hatten (BG 2.29). Caesar berichtet, dass die Atuatuaci sich nach ihrem Einfall in einer felsigen Gegend mit vielen Höhenfestungen niedergelassen hatten. Seitdem hätten sie dauernd mit ihren Nachbarstämmen Krieg geführt. Bei einem dieser Konflikte hätten sie die Eburonen tributpflichtig gemacht und den Sohn und den Neffen des Eburonenführers Ambiorix als Geiseln in Fesseln gehalten (BG 5.27). Im Jahr 57 v.C. hatte Caesar dann das wichtigste *oppidum* der Atuatuaci erobert und ihrer Gewaltherrschaft über die Eburonen endgültig ein Ende gesetzt. Dieses *oppidum*, das wahrscheinlich im felsigen Gebiet zwischen Maas und Sambre gelegen war und meistens entweder mit dem Mont Falhize bei Huy oder mit Hastedon in Saint-Servais bei Namur identifiziert wird (Mariën 1980, 28), darf aber nicht mit dem Lager Atuatuca verwechselt werden,

das laut Caesar mitten in eburonischem Gebiet lag. Falls dieses Atuatuca überdies auf dem Pietersberg bei Maastricht zu lokalisieren ist, muss es wohl sehr weit vom atuatukischen Stammgebiet entfernt gewesen sein. Traditionell hat man dann auch in Atuatuca eine Zwingburg gesehen, die die kriegslüsternden Atuatuci einst im Gebiet der geknechteten Eburonen errichtet hätten (Mariën 1980, 28; Vanvinckenroye 2001, 63).

Ein *close reading* der betreffenden Textpassus bei Caesar veranlasst aber zu ernsthaften Zweifeln an dieser Interpretation. Vor allem die Weise, in der Caesar zweimal über das Lager berichtet, befremdet textlinguistisch. Caesar beschreibt das Lager ein erstes Mal in Buch 5.26 anlässlich der Vernichtung seiner 14. Legion, die dort einquartiert war. Trotz seiner Ausführlichkeit in der Schilderung der Kesselschlacht und der Umgebung nennt Caesar merkwürdigerweise nicht ein einziges Mal den Namen des Lagers, sondern spricht wiederholt nur allgemein von *hiberna* und *castra*. Das Lager kommt ein zweites Mal im 6. Buch vor, das fast zur Hälfte den Repressalien gegen die Eburonen im Jahre 53 v.C. gewidmet ist. Knapp ein kleines Jahr nach der schmachvollen Vernichtung der 14. Legion stationiert Caesar am gleichen Ort erneut eine Legion. Erst bei dieser zweiten Gelegenheit nennt er, und zwar sehr nachdrücklich, das Lager, das er in der Mitte des Eburonenreichs lokalisiert (*in mediis Eburonum finibus*), beim Namen: *Atuatucam ... Id castelli nomen est* (BG 6.32). Bemerkenswerterweise scheint der doch merkwürdige Gegensatz zwischen den beiden Beschreibungen des Lagers der Caesarforschung noch nie aufgefallen zu sein. Die zweite Atuatuca-Stelle wurde bisher gewöhnlich interpretiert als 'Dies ist der Name der Feste' oder 'Dies ist die keltische Bezeichnung für eine Festung' (Constans 1941, 198; Loieq 2004, 396). Es gibt aber verschiedene Elemente im Bericht, die nahelegen, dass der Satz anders interpretiert werden muss, und zwar in einer Weise, die besonders treffend zu Caesars strategischem Kalkül und seinem Stil passt.

Die Art und Weise, in der Caesar über die Eburonen und Ambiorix berichtet, lässt keinen Zweifel daran bestehen, wie sehr er diesen treuelosen Mann gehasst haben muss. Nicht

weniger als sieben Kapitel in *De Bello Gallico* sind der Hetzjagd auf Ambiorix und die Eburonen gewidmet. Aus allem geht hervor, dass Caesar dabei vollends die Schande hat ausradieren wollen, die ihm im Vorjahr zuteil geworden war. Als unterkühlter Rationalist, jedem Aberglauben abgeneigt, stationiert er ausge-rechnet am gleichen Ort, wo einige Monate zuvor noch Tausende seiner Soldaten umgebracht wurden, eine neue Legion, der er, dem Schicksal trotzend, den gleichen Namen gibt wie die vernichtete vierzehnte Legion (Constans 1941, 198, Note 2). Wie konnte Caesar nun den verhassten Ambiorix und dessen Stammgenossen noch mehr erniedrigen als durch die Errichtung einer Zwingburg mitten im eburonischen Gebiet, mit einem geschichtsträchtigen Namen, der die undankbaren Eburonen dauernd an ihre frühere Knechtung durch die Atuatuci erinnern sollte, von der Caesar sie 57 v.C. befreit hatte. Wie konnte Caesar dies in seinem autoritären Stil kerniger in Worte fassen als: *Atuatucam ... Id castelli nomen est*: 'Atuatuca, so soll dieses Lager heißen!'

Die Römer haben die Erinnerung an diese Knechtschaft absichtlich in Stand gehalten, als sie vier Jahrzehnte nachher, um 15 v.C., einige Meilen entfernt die heutige Stadt Tongern unter dem Namen Atuatuca Tungrorum gründeten. Aus dieser Namengebung kann man ableiten, dass die neuangesiedelten Tungri von den Römern den Auftrag bekommen hatten, die auf-rührerischen Eburonen in Schach zu halten, so wie es einst die Atuatuci gemacht hatten.

## 1.2. CAEROSI

### 1.2.1. *Der Name*

Eine wichtige namenkundliche Entdeckung der letzten Jahre ist die Etymologie und die mögliche Lokalisierung des Stammes-namens Caerosi. Caesar erwähnt ihn anlässlich seiner Kampagne gegen die Belgae bei Anfang des gallischen Krieges, im Jahre 57 v.C. Vor seinem Bericht über die entscheidende Schlacht an der Selle verzeichnet er das Aufgebot der belgischen Truppen, darunter als letzte von ungefähr fünfzehn Stämmen: .... *Atuatuocos*

*XVIII milia, Condrusos, Eburones, Caerosos, Paemanos, qui uno nomine Germani appellantur, arbitrari ad XL milia* (BG 2.4).

Obwohl Caesar letztere vier Stämme ausdrücklich als Germani bezeichnet, wird in der Forschung fast allgemein angenommen, dass sie und ihre Namen nichtgermanisch sind. So die Condrusi (zusammenfassend Neumann 1984), die Eburones (Neumann 1986) und die Caemani (oder Paemani) (Zimmer 2003). Die Segni, die an anderer Stelle (BG 6.32) von Caesar als Germani bezeichnet werden, gelten in der Literatur ebensowenig als Germanen (Reichert 2001, 489).

Auch der Name Caerosi wird allgemein für nichtgermanisch gehalten. Fast alle Forscher haben versucht, den Namen aus dem Keltischen zu erklären (u.a. Glück 1857; Zeuss 1925<sup>2</sup>; Holder 1896; Thurneysen 1921; von Kienle 1932; Neumann 1981; von Petrikovits 1986) oder halten ihn jedenfalls für nichtgermanisch (Schönfeld 1910; Reichert 1987).

Die Deutungen aus dem Keltischen verbinden den Namen meistens mit altirisch *cáira* 'Schaf' (nach Thurneysen 1921, apud Neumann 1981). Nach dem belgischen Numismatiker Victor Tourneur (1944) hätten die Caerosi ihren Namen wegen ihres albernen, schafähnlichen Verhaltens gegenüber den einfallenden Germanen erhalten. So steht es noch in dem jüngeren Übersichtswerk *Belgica Antiqua* von Mariën (1980, 31).

Der Name Caerosi lässt sich dennoch vollkommen lautgesetzlich aus dem Germanischen erklären. Wie der flämische Philologe Maurits Gysseling (1958; 1960; s. Neumann 1981, 309-10) schon geahnt hat, ist der Namenbestandteil *Caer-* mit dem altgermanischen Adjektiv \**χair-* identisch, das in den meisten germanischen Sprachen überliefert ist (ahd. *hēr* 'erhaben, vornehm', aengl. *hār* 'greis, alt', altisl. *hārr* 'grau', altsächs. *hēr* 'vornehm') und noch in deutsch *hehr* und englisch *hoary* 'eisgrau, erhaben, altbacken' weiterlebt.

Die Endung *-osi* blieb dennoch unerklärt. Sie ist aber nichts anders als die altgermanische Endung des Komparativs, die noch deutlich in den gotischen Komparativen *swinþ-ōza* 'stärker', *frōd-ōza* 'weiser, vernünftiger', *garaiht-ōza* 'gerechter' wiedererkennbar ist (Braune-Ebbinghaus 1981, 93).

Der Stammesname Caerosi erweist sich damit als ein altgermanischer Komparativ mit der Bedeutung 'die Hehreren' (ggf. 'die Graueren', 'die Älteren'). Er ist zugleich der älteste Beleg des Substantivs *Herr*, das bekanntlich auf einen substantivierten Komparativ \**hērōro* zurückgeht. Wie sich die etymologische Bedeutung 'die Hehreren' historisch mit den anscheinend doch mächtigeren Nachbarstämmen der Atuatici und Eburonen in Einklang bringen lässt, muss anderen Spekulationen überlassen werden (s. Van Loon 2007 für die anderen sprachlichen Aspekte).<sup>(2)</sup>

### 1.2.2. Lokalisierung

Für das Wohngebiet der Caerosi wurden in der Vergangenheit verschiedene Orte vorgeschlagen. Die ältere Forschung dachte aufgrund der oberflächlichen Namensähnlichkeit an Siré bei Lüttich oder an das Flussgebiet der nordfranzösischen Chiers (ca. 576 *Cares*, Venantius Fortunatus) (Van de Weerd 1914, 14). Neuerdings geht man gewöhnlich von einem Wohnsitz in der Eifel aus. Einige lokalisieren die Caerosi aufgrund des inschriftlich bezeugten Gaudens (finis pagi) *Carucum* in der Nähe von Neidenbach (Kr. Bitburg) (R. Much, apud Neumann 1981), andere in der Umgebung von Prüm aufgrund des mittelalterlichen Gaudens *Caroascus* (762 in pago *Charos*, 762 in *Carasco*, 777 in *Carosco*, 763-804 in pago *Carouasco* enz.) (Zeuss 1925<sup>2</sup>; Tourneur 1944; Mariën 1980; De Laet 1979). Gysseling (1960, 212) schließlich nennt die Caerosi «une tribu en Ardenne».

Die neue Etymologie des Namens eröffnet andere Möglichkeiten. In der Annahme, dass sich der Stammesname \**χairōzōz* in einem germanischen Orts- oder Gebietsnamen niedergeschlagen hat, müsste er bei ungestörter Entwicklung zu Formen wie \**hērere* > \**hērre* > \**hēre* > \**heer* führen. Solche Formen sind tatsächlich anzutreffen.

<sup>(2)</sup> Auch für die Caesar-Philologie dürfte die neuentdeckte Etymologie von Bedeutung sein. Die Handschriften mit der Lesung Caerosi erweisen sich in der Überlieferung dieses Namens als die zuverlässigeren.

Im Toponymisch Woordenboek von M. Gysseling (1960), das selbstverständlich nicht alle denkbaren Gleichungen enthält<sup>(3)</sup>, finden sich drei Ortsnamen, die der Endform *Heer* entsprechen: Heer-sur-Meuse im Arrondissement Dinant (1085 *Heria*), Heer in der niederländischen Provinz Limburg (1202 *Here*) und Heers (im Dialekt *Heer*; die Form Heers ist eine romanische Form) im belgischen Arrondissement Tongern (929-962 *Haire*, 1079 *Here*).

Das niederländisch-limburgische Heer ist aufgrund seiner strategischen Lage der bessere Kandidat. Das frühere Dorf, jetzt eine Ortsgemeinde der Stadt Maastricht, schaut vom rechten Maasufer direkt auf den St.-Pietersberg hinaus, womöglich das von Caesar gegründete *Atuatuca* (s. 1.1). Ein aufsehenerregender archäologischer Fund aus dem Jahr 1999 lenkt aber die Aufmerksamkeit auf die gleichnamige Verbandsgemeinde Heers, unweit von Tongern. Dort wurde im Ortsteil Vechmaal ein Hort mit 82 Goldmünzen ausgegraben, der von den Numismatikern den Eburonen zugeschrieben wird und von dem sie annehmen, dass er in den fünfziger Jahren vor Christi Geburt vergraben wurde, genau in der Periode des eburonischen Aufstands. Numismatiker und Archäologen sind davon überzeugt, dass der Schatz zur Finanzierung des Aufstandes gegen Caesar diente, und haben sogar den Gedanken geäußert, dass der Emittent Ambiorix selbst gewesen sein dürfte (Scheers & Creemers 2002; *Archeologie-Magazine* 2001/4, 43-45). Ergänzend soll darauf hingewiesen werden, dass in BG 6.2 tatsächlich von Kriegsgeldern berichtet wird, die Ambiorix von den Treverern angeboten wurden.<sup>(4)</sup>

Auf einen möglichen Zusammenhang zwischen den Namen Caerosi und Heers weisen auch die archivalischen Namensformen des Dorfes hin. Die ältesten Belege, die alle aus romanischen Skriptorien stammen (Metz, Lüttich, St.-Riquier), ent-

<sup>(3)</sup> Die Anzahl der Möglichkeiten ist damit nicht erschöpft. Oberflächlich anklingende Namen sind etwa Heerse (*Herisi*, Westfalen; Förstemann I, 1347) und Heers (Veldhoven, Provinz Nordbrabant, Niederlande).

<sup>(4)</sup> Als dieser Beitrag schon fertig war, wurde bekannt, dass 2008 ein ähnlicher Münzschatz im Dorf Amby, einem Nachbardorf des niederländisch-limburgischen Heer (Maastricht), ausgegraben wurde. Es handelte sich um 109 keltische Silber- und Goldmünzen aus der Mitte des 1. Jahrhunderts v.C. Auch dieser Hort, der etwas jünger als jener von Heers-Vechmaal sein soll, wird mit dem Aufstand der Eburonen gegen Caesar in Verbindung gebracht.

halten die Graphie <ai> : 929-962 *Haire*, 984 *Hair*, 1022 *Hair*, 1034 *Hairs*, 1067 *Hairs*, 1084 *Hairs* usw. (Gysseling 1960). Die romanischen Formen haben das altgermanische /ai/ von *Caerosi* länger bewahrt als das Altniederländische, wo der Laut schon um 700 zu /ē/ monophthongiert worden war (Van Loon 1986 : 49-52). Die Belege lehren auch, dass das auslautende -s im heutigen offiziellen Namen von Heers erst im Mittelalter angetreten ist und eine romanische Entwicklung widerspiegelt. Die derzeitige niederländische Mundartaussprache lautet nämlich noch immer *Heer*. Nicht unwichtig dürfte schließlich sein, dass der Name Heers nicht nur an einer kleinen Ortschaft haftet, sondern an mehreren Ortschaften in der unmittelbaren Umgebung : Vrijheers, Batsheers, Opheers, Middelheers. Das als *Heer* benannte Gebiet muss also ursprünglich viel größer gewesen sein als der heutige Dorfskern mit dem Namen Heers.

Wenn der Ortsname Heer(s) mit dem Stammesnamen *Caerosi* zusammenhängen würde, so ist er doch nicht in der üblichen Weise, wie die Namen Tongern, Bayern, Thüringen, Sachsen usw., mit dem Dativ Plural vom Stammesnamen abgeleitet. In *Here*, *Heer* läge dann eine ältere, schon indoeuropäische Ableitung mit femininem *yō*- oder sächlichem *yo*-Suffix vor, wie in lat. *Graecus* > *Graecia* bzw. *Belgae* > *Belgium*. Ein germanisches Beispiel für Letzteres ist \**Batawōz* (latinisiert *Bataui*) und der davon abgeleitete Gebietsname \**Batawǰō* (latinisiert *Batauia*), der im niederländischen Landschaftsnamen *Betuwe* weiterlebt (Gysseling 1960). In ähnlicher Weise konnte vom Stammesnamen \**χairōzōz* (latinisiert *Caerosi*) ein femininer bzw. sächlicher Ortsname \**χairōzǰō* (latinisiert \**Caerosia*) oder \**χairōzja* (latinisiert \**Caerosium*) abgeleitet werden, die beide die heutige Namensform *Heer(e)* ergeben würden.

## 2. Die Germanisierung der südlichen Niederlande nach Caesar und Tacitus

### 2.1. CAESARS GERMANI CISRHENANI

Die neuen Erkenntnisse, vor allem die neue Etymologie des Namens Caerosi, ermöglichen neue Interpretationen der Berichte von Caesar und Tacitus über die jungprähistorischen ethnischen Verhältnisse in den südlichen Niederlanden.

Die meisten Forscher sind der Auffassung, dass Caesars Aussage, die Condrusi, Eburones, Caerosi, Caemani, Segni seien Germanen, weder in ethnischem noch in linguistischem Sinne zu verstehen ist. Die Prähistoriker C. Hawkes (1964; 1968) und R. Hachmann (1975) identifizieren Caesars Germani mit den *Germanoi* des Poseidonios von Apamea (ca. 80 v.C.), der damit keltische Stämme nördlich der Helvetii zwischen Lippe und Main bezeichnet haben soll. Dobesch (1982, 77) dagegen ist der Ansicht, dass Poseidonios mit diesen *Germanoi* die in der Gallia Belgica bezeugten Germanen gemeint hat, die unter den Galatai wohnten und im Gegensatz zu den Cimabri und Teutoni keltisiert waren. Wenn Dobesch recht hat, wären die *Germanoi* des Poseidonios mit den linksrheinischen Germani Cishenani von Caesar und den ersten Germani von Tacitus identisch.

Hachmann und Hawkes folgend, ist auch der flämische Archäologe Van Doorselaer (1981, 32) der Ansicht, dass Caesar mit den Germani Cisrhenani eigentlich Kelten gemeint habe. Und vor einigen Jahren hat D. Timpe (1998, 186) noch behauptet, dass die Germani Cisrhenani wie ihre Nachbarn ohne jeden Zweifel einen keltischen Dialekt sprachen.

Da der germanische Charakter der Caerosi jetzt feststeht, gibt es wohl keinen Grund mehr, zu bezweifeln, dass auch die Eburones, Caemani, Condrusi und die Segni (BG 6.32; s. Note 20) ganz oder doch zu erheblichen Teilen Germanen in linguistischem Sinne gewesen sind (s. auch weiter). Ihr ethnisches und linguistisches Germanentum besagt nicht, dass diese Germanen von hüten nicht viel stärker auf die gallischen oder belgischen Kultur- und Gesellschaftsformen als auf die germanischen von

drüben ausgerichtet gewesen wären.<sup>(5)</sup> Das zeigt sich deutlich in ihren materiellen Kulturformen (Mariën 1980, passim) und in ihrem Münzwesen, das völlig vom keltischen inspiriert ist (Scheers 1996).

Die gesellschaftliche Abhängigkeit dieser Germanen von den Galliern zeigt sich auch sprachlich. Ihre Namengebung war nach der Mode der Zeit keltisch, wie nicht nur die Namen der Eburonenkönige Ambiorix und Catuvolcus, sondern auch jene von germanischen Fürsten aus dem Inland Germaniens nahelegen (Neumann 1986, 350, nach Scherer 1955). Und als die Römer noch in letzter Minute vor der Schlacht bei Atuatuca durch den Dolmetscher Gnaeus Pompeius<sup>(6)</sup> mit Ambiorix zu verhandeln versuchten (BG 5.36), darf wohl angenommen werden, dass die Unterredungen auf Keltisch geführt wurden. Von einem anderen Germanenfürsten, Ariovistus, hat Caesar nämlich überliefert, dass er gut Keltisch konnte (BG 1.47).

Auch in politischer Hinsicht hatten die linksrheinischen Germanen enge Bindungen mit den Kelten und zwar besonders mit den Belgae (s. 2.3). Sie waren im *concilium Belgarum*, das den Aufstand gegen Caesar beschlossen hatte, vertreten (BG 2.4), und die Condrusi (und Eburones?) waren Clientes der gallischen Treveri: *Eburonum et Condrusorum qui sunt Treuerorum clientes* (BG 4.6). Bezeichnend ist auch, dass Ambiorix in seiner Unterredung mit den römischen Befehlshabern von Atuatuca beteuert, sich dem Widerstandskampf des Galliers und Treverers Indutiomarus angeschlossen zu haben, weil Gallier dies nun einmal anderen Galliern nicht verweigern konnten: *Non facile Gallos Gallis negare potuisse* (BG 5.27).

Die Tatsache, dass die Condrusi, die Bewohner des seit Menschengedenken wallonischen Condroz, von Caesar zu den Germani Cisrhenani geschlagen werden, weist darauf hin, dass das Germanische in den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung weiter nach Süden vorgedrungen war als in der kanonisierten Geschichtsschreibung angenommen wird. Dies erklärt, warum

<sup>(5)</sup> Auch von Petrikovits (1986, S. 97-100) warnt davor, einheitliche Zivilisationsformen mit sprachlichen Einheiten gleichzusetzen.

<sup>(6)</sup> Merkwürdigerweise trägt dieser Dolmetscher den gleichen Namen wie einer der damaligen Konsuln in Rom.

vom Namen Condrusi, der sicher nichtgermanisch ist, inschriftliche Formen überliefert sind, die die Spuren der Ersten Germanischen Lautverschiebung zeigen: 2.-3. Jh. *Matronis Cantrusteihabus* (mit dem germanischen Wechsel *o>a* und *d>t*) (Schönfeld 1910; Reichert 1987). Man wird also darauf gefasst sein müssen, dass germanische Ortsnamenfossilien, die weit südlich der heutigen Sprachgrenze angetroffen werden, schon aus der Prähistorie stammen können und nicht erst in der Zeit der fränkischen Landnahme entstanden sind, wie dies seit Steinbach und Petri gemeinhin hingestellt wird. Die Behauptung Gysselings (1981, 103), dass mit Ausnahme der Ardennen ganz Belgien und die Départements Nord und Pas-de-Calais homogen germanisiert worden wären, wenn Julius Caesar in den Jahren 58-51 v.C. in Gallien nicht interveniert hätte, ist vielleicht etwas überspitzt, aber doch nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen.

## 2.2. DER NAMENSATZ DES TACITUS

### 2.2.1. *Ein neuer Übersetzungsversuch* <sup>(7)</sup>

Das wohl kontroverseste Zeugnis über den Ursprung der Germanen ist der berühmte Namensatz in *De Origine et Situ Germanorum* von Cornelius Tacitus, geschrieben um 98 n.C.:

*Ceterum Germaniae uocabulum recens et nuper additum, quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint ac nunc Tungri, tunc Germani uocati sint; ita nationis nomen, non gentis eualuisse paulatim, ut omnes primum a uictore, ob metum, mox et a se ipsis inuento nomine Germani uocarentur* (Germania II, 5; Perret 1983, 71).

Bisher ist es noch nie gelungen, diesen «richtigen Stein des Anstoßes» (Kraggerud 1981, 13) mit seinen *Loci vexatissimi* (Tyler 1847, 85) befriedigend zu erklären. Hunderte von Beiträgen sind ihm inzwischen gewidmet (Timpe 1998, 186). <sup>(8)</sup> Um

<sup>(7)</sup> Ich danke recht herzlich meiner Kollegin Rita Beyers, die mir bei der Interpretation des Satzes behilflich gewesen ist. Ich übernehme natürlich selbst die volle Verantwortung für die hier dargebotene Analyse.

<sup>(8)</sup> Es erschienen sogar bibliographische Übersichten der zahlreichen Veröffentlichungen über diesen Satz (s. Kraggerud 1981).

dem Satz eine historisch sinnvolle Interpretation zu geben, haben die meisten Interpreten ihm Textkorruptele, Auslassungen, spätere Interpolationen (s. etwa Lund 1996; Kraggerud 1981) oder sogar Fehler von Tacitus selbst (Dobesch 1982) unterstellt. Wie sehr man am Namensatz gerätselt hat, zeigt sich an keiner Textstelle so treffend wie an den Worten *a uictore*. Obwohl diese Worte so in allen Germania-Handschriften zu finden sind, wurden sie von verschiedenen Herausgebern emendiert (oder verschlimmbessert) in u.a. *a uicto*, *a uicinior*, *a uictis*, *ab auctore*, *a pictore* (s. Kraggerud 1981, 35; Lund 1988, 116).

Eingedenk der Worte E. Nordens (1922, 341), dass «Textänderungen ganz außer Betracht zu bleiben haben», ist es jetzt aufgrund der neuen Erkenntnisse über die Germani Cisrhenani trotzdem möglich, sämtliche Elemente des Namensatzes zu einer sinnvollen Interpretation zusammenfügen. Der Explizitheit halber wurden in untenstehender Übersetzung verdeutlichende Kommentare zwischen Klammern hinzugefügt. Die neuen Vorschläge sind unterstrichen :

‘Wie dem auch sei (was das angebliche Alter der Marser und anderer Stämme angeht), das Wort Germanien ist (demgegenüber) neu und hat sich vor kurzem ausgeweitet. Diejenigen nämlich, die (einst) als Erste den Rhein überschritten und die Gallier vertrieben hätten, jetzt zwar Tungri genannt, seien bei dieser Gelegenheit Germanen genannt worden. Dieser Name eines (Territorial)Bündnisses, nicht eines Stammes, sei allmählich folgendermaßen in Geltung gekommen: Zuerst habe der (germanische) Besieger die Gesamtheit (der Germanen) mit diesem Namen benannt, weil er (den Galliern) Angst einflößte. Bald danach hätten dann alle (Germanen) selbst diesen ausgedachten Namen übernommen’.<sup>(9)</sup>

<sup>(9)</sup> Alle vorherigen Interpretationen weichen in einigen oder mehreren Punkten von dem neuen Übersetzungsvorschlag ab, u.a. Walch 1829, Tyler (1847, S.85), Church-Brodripp 1864-1877 (1942), Perret 1949, Fuhrmann 1972, Rives 1999, Hunink 2000.

2.2.2. *Natio und Gens (nomen nationis non gentis)*

Der von Tacitus nachdrücklich hervorgehobene Bedeutungsunterschied zwischen *natio* und *gens* konnte bisher nicht befriedigend gedeutet werden. In der lateinischen Literatur werden beide Wörter meistens offensichtlich unterschiedslos nebeneinander gebraucht (siehe u.a. Perret 1949, 27-28; Tyler 1847, 86; Hachmann 1976, 101-7). Semantisch berühren sie sich tatsächlich so eng, dass sie oft austauschbar zu sein scheinen. Tacitus bezeichnet die Germani in der Germania (2.68) als eine *natio*, keine *gens* (*nomen nationis non gentis*), in den *Historiae* (4.15) aber als eine *laeta bello gens*. Die Frisii nennt er in den *Historiae* (4.15) *transrhenana gens*, in den *Annales* (11.19) aber *natio Frisiorum*. Caesar nennt die Germanen einmal eine *gens* (*Condrusi Segnique ex numero et gente Germanorum*), ein andermal eine *natio* (BG 6.11).

Tacitus' knappe Worte *nomen nationis non gentis* lassen aber keinen Zweifel daran bestehen, dass beide Begriffe trotz mancher Bedeutungsüberlappung auch wesentlich unterschieden gewesen sein müssen. Viele Autoren haben anlässlich der taciteischen Unterscheidung versucht, dem genauen Bedeutungsunterschied beizukommen, ohne ihn aber vollkommen zu ergründen (Perl 1982; daneben Hachmann 1976, 101-7; Kraggerud 1981, 28-29; Lund 1986, 76-78; Perret 1949, 27-28).<sup>(10)</sup>

Laut Hachmann (1976), der sich ausführlich mit den Begriffen *civitas*, *gens*, *natio* und *populus* auseinandergesetzt hat, haben sich die Bedeutungsfelder von *natio* und *gens* in der Zeit nach Caesar gewandelt und werden sie von Tacitus anders benutzt. Dennoch sind solche chronologischen Unterschiede kaum festzustellen. Sowohl bei Caesar als Tacitus bezieht *natio* sich auf fremde, nichtrömische Völkerschaften. Auch Cicero verwendet *natio* für fremde, barbarische Völker (Lewis & Short 1879; jetzt Perseus 2007). Erst in der späteren lateinischen Literatur wird *natio* auch auf Völkerschaften angewandt, die in das Imperium eingegliedert

<sup>(10)</sup> Die ausführlichste Studie ist Perl 1982. Sie war mir nicht zugänglich. Sie wird referiert in Lund 1986, S. 76.

waren. Inschriften der Kaiserzeit enthalten oft Personennamen mit den zusätzlichen Angaben *natione Tunger*, *natione Trever*, *natione Ubii* (Reichert 1987, a.a.O.). Es sind Herkunftsbezeichnungen römischer Staatsbürger, die sich in fremden Provinzen aufhielten. Sie weisen darauf hin, dass aus den alten Stammesnamen *Tungri*, *Treveri*, *Ubi* neuorganisierte römische Gebietsnamen geworden waren. Hachmann (1976, 101-107) folgert aus seinen Überlegungen, dass die Begriffe *natio* und *gens* (und *civitas*) eine Fülle von Verwendungen in unterschiedlicher Bedeutung zeigten, die schwer in ein einheitliches System zu bringen seien. Er wirft wohl ganz das Handtuch in den Ring, als er Caesar sogar nachsagt, Anomalien im Wortgebrauch zu haben und kein Systematiker zu sein.

Alle Übersetzer gehen davon aus, dass Tacitus mit *natio* eine kleinere Gruppe, einen Stämmebund, gemeint habe, mit *gens* dagegen eine größere Einheit, die ganze Nation (u.a. Tyler 1847, 86; Dobesch 1982, 83). Perret (1983, 27-28), der sämtliche Belege von *natio*, *gens* (und auch *populus*, *civitas*) in der Germania zusammengestellt hat<sup>(11)</sup>, übersetzt, zwar nicht ohne Zögern, *natio* als 'une peuplade', *gens* als 'une nation'.

Auch mit einem unterschiedlichen Umfang haben *gens* und *natio* dennoch nichts zu tun. Eine *gens* konnte im Latein verschiedene *nationes* umfassen, wie die Friesen und die Sueben bei Tacitus (G 34.1). Auch eine *natio* konnte sich aber aus verschiedenen *gentes* zusammensetzen, wie die *natio* der ersten Germani Cisrehenani, die laut Caesar aus verschiedenen Stämmen (*gentes*?) bestand. Die Verwirrung um den Bedeutungsunterschied hat sich sogar in einem merkwürdigen Widerspruch im *Latin Dictionary* von Lewis & Short niedergeschlagen (1879; jetzt Perseus 2007). Das Stichwort *gens* wird dort als «sometimes more restricted than *natio* and *populus*» umschrieben, während ungefähr das Gleiche unter dem Stichwort *natio* zu finden ist: «used commonly in a more limited sense than *gens*».

Trotz dieser allgemeinen Verwirrung ist es möglich, einige präzisere Unterschiede herauschälen. Rein zahlenmäßig stellt

<sup>(11)</sup> Die Arbeit Perls (1982) wird von Lund (1986, S. 76) grundlegend genannt, aber gleichzeitig scharf kritisiert.

man fest, dass *natio* in der Germania zehnmal, *gens* 31 mal begegnet (Perret 1949, 27). Dieses quantitative Verhältnis wiederholt sich im Gesamtwerk des Tacitus, mit insgesamt 68 Belegen für *natio* und 182 für *gens* (www.perseus 2007). In Caesars Werken (*Bellum Gallicum*, *Bellum Civile*) fällt das Verhältnis ganz anders aus. Caesar verwendet *natio* häufiger als Tacitus: *natio* ist 16 mal belegt, *gens* nur 13 mal. Die häufigere Verwendung von *natio* bei Caesar erklärt sich dadurch, dass bei seinen Berichterstattungen über den gallischen Krieg die vielen Völker Galliens noch nicht unterworfen und noch fremd waren (s. Hachmann 1976, 103), während zu Tacitus' Zeiten die Eroberung längst vorbei war und diese *nationes* in das römische Staatsgebilde eingebunden waren.

Eine eingehendere Analyse der Belege ergibt, dass *gens* bei Tacitus in zweierlei Zusammenhängen vorkommt. In Bezug auf römische Verhältnisse hebt es bekanntlich die Abstammung, die Sippe, die Blutverwandtschaft und den damit verbundenen Rechtsstatus hervor. In Bezug auf fremde Völker, und dies ist seine ausschließliche Verwendung in der Germania, fungiert *gens* daneben als ethnographischer und anthropologischer Begriff bei der Beschreibung von Art, Aussehen, Gewohnheiten, Mentalitäten, Ritualen. Es ist m. a. W. ein naturrechtlicher Begriff.

*Natio* kommt in der Germania ausschließlich bei der Beschreibung nichtrömischer Völker vor (siehe auch Hachmann 1976, 102).<sup>(12)</sup> Es bezeichnet vielmehr eine äußere, manchmal zeitweilige politische oder militärische Verbindung gegenüber

(12) Aus Raumgründen werden unten nur die Belege mit *natio* wiedergegeben:

4.1: Die Germanen haben sich nie auf Eheverbindungen mit fremden *nationes* eingelassen und sind als *gens* immer sie selbst geblieben;

14.3: Die germanischen Jugendlichen suchen gern den Militärdienst bei fremden *nationes*, die gerade Krieg führen;

27.5: Es gibt auch germanische *nationes*, die in Gallien eingewandert sind;

28.3: Die Osi sind *germanorum natione*, obwohl sie nach 43,1 linguistisch keine Germanen sind;

33.1: Die Bructeri wurden mit Genehmigung ihrer Nachbar-*nationes* völlig vernichtet;

34.1: Die Friesen teilen sich in die *nationes* der Kleinen und der Großen Friesen;

38.1: Die Sueben bilden nicht *una gens*, sondern teilen sich auf ihrem ausgedehnten Territorium in verschiedene *nationes*, obwohl diese alle den Namen Suebi tragen;

40.1: Die Langobarden sind von verschiedenen mächtigen und feindlichen *nationes* umgeben;

46.1: Gehören die *nationes* der Peucini, Venethi und Fenni zu den Germanen oder zu den Sarmaten?

anderen Völkern. Timpe (1998) spricht wohl mit Recht von einer 'Willensnation'. Meistens werden mit *nationes* kleinere Bevölkerungsgruppen bezeichnet, was aber das andere nicht ausschließt, denn Caesar nennt einmal (BG 6.11) auch die Gallier und die Germanen *nationes*. Ein fester Bedeutungsbestandteil von *natio* ist auch der Begriff einer nichtzerstreuten Bevölkerung und eines geschlossenen Territoriums.<sup>(13)</sup> Im Vergleich zu *gens* ist *natio* m.m. ein staatsrechtlicher Begriff.

Die enigmatische Textstelle *ita nomen nationis non gentis evaluisse* gibt damit ihre Rätselhaftigkeit preis. Eine Bezeichnung als *gens* für die im Namensatz genannten Germani wäre vollkommen fehl am Platz gewesen, da dies eine ancestrale Abstammungsgemeinschaft vorausgesetzt hätte. Ein *nomen gentis* war praktisch identisch mit Abstammung und Blutverwandtschaft und hatte deshalb tiefsten Symbolwert. Die Vernichtung des *nomen* stand daher der Vernichtung der *gens* oder *stirps* gleich (Hachmann 1976, 103-4). Als Caesar sich an den Nerviern rächen wollte, vernichtete er deren *nomen et gens* (BG 2.28). Bei der Bestrafung der Eburonen befahl er, sowohl den Stamm als den Namen zu vernichten: *stirps ac nomen ciuitatis tollatur* (BG 6.34).<sup>(14)</sup>

Für die in der Germania genannten Stämme der Marsi, Gambriui, Ingvaeones usw. war die Bezeichnung *gens* adäquat, denn diese Namen fußten auf einer urväterlichen Abstammung und waren entsprechend alt. Für die ersten Germani wäre die Bezeichnung *gens* aber widersinnig gewesen, denn der Name Germanen war nach den Worten von Tacitus eben neu (*recens*) und wohl auch keine selbstgewählte Bezeichnung (*invento nomine*). Die *primi Germani* bildeten bei ihrem Einfall in gallisches Territorium auch keine einheitliche, längst existierende

<sup>(13)</sup> Dies wurde auch von Kraft 1973 (apud Lund 1986, S. 77) gesehen, der *natio* mit «Landesname» und *gens* mit «Abstammungsname» wiedergibt. Diese Deutungen werden aber von Dobesch (1982, S. 82) bezweifelt.

<sup>(14)</sup> Der Name *Eburones* kommt tatsächlich nach 53 v.C. nicht mehr vor (Constans 1947, S. 200). Die Erwähnung der Eburonen bei späteren Autoren wie Cassius Dio, Strabo und Orosius beruht auf einer Übernahme aus Caesar. In einer Inschrift aus dem 1. Jahrhundert n.C. ist zwar noch der Personennamen *Eburo* überliefert (s. Gyseling 1960), aber er bezieht sich wohl nicht auf einen Eburonen. Ein Hinweis, dass der Name vielleicht doch als versteiertes Proprium weitergelebt hat, ist der Ortsname Averendoren (s. 2.2.5).

Stammgemeinschaft (eine *gens*), da sie dann wohl mit ihrem angestammten Gentilnamen bezeichnet gewesen wären, sondern eine zeitweilige politische oder militärische Zweckgemeinschaft mit territorialen Ansprüchen, d.h. eine *natio*.

Tacitus' nachdrückliche Aussage, dass der Name Germani ein *nomen nationis non gentis* sei, warnt schließlich davor, die ersten Germani ohne Weiteres als Germanen in ethnischem oder linguistischem Sinn zu betrachten. Der Begriff *gens* setzt wohl immer eine ethnische Gemeinschaft und eine Sprachgemeinschaft voraus, eine *natio* aber nicht unbedingt. So versteht sich, dass Tacitus (G 28.3) das Volk der Osi an der Donau *germanorum natione* nennen kann, obwohl sie nach G 43.1 eine pannonische Sprache sprachen. Die Osi gehörten als fremdsprachige Nation dem suebischen Staatsverband an, was sich wahrscheinlich in gewissen Tributpflichten äußerte. Es ist also nicht auszuschließen, dass die linksrheinische germanische *natio* von Tacitus auch Bevölkerungsgruppen umfasste, die linguistisch keine Germanen waren, wie etwa die Condrusi.

Die von Tacitus beschriebene *natio* der ersten Germanen ist wohl mit dem Bündnis der Eburones, Condrusi, Caerosi und Caemani identisch, das sich laut Caesar am belgischen Aufstand beteiligte und dabei unter dem gemeinsamen Namen Germanen auftrat: *qui uno nomine Germani appellantur*.<sup>(15)</sup> Der Name Germanen wäre demnach ursprünglich ein Sammelbegriff für verbündete Stämme mit eigenem Territorium. Ein ähnlicher Namengebungsprozess wiederholte sich ein oder zwei Jahrhunderte später mit den Franken, Sachsen und Alemannen, deren Namen ebenfalls neugebildete Bündnisse bezeichneten. Im Unterschied zum Germanennamen liegen bei diesen jüngeren Namen wohl Selbstbezeichnungen vor.

<sup>(15)</sup> Auch Timpe (1998, S. 186) weist auf den Zusammenhang mit den von Caesar genannten Stämmen hin, aber sieht darin eine gegenwartsbezogene politische Interpretation von Tacitus. Auch im Übrigen unterscheidet Timpes Interpretation sich von der unsrigen.

2.2.3. Die Ausbreitung des Namens  
(*vocabulum recens et nuper additum*)

Nach unserer neuen Interpretation hätten die Germanen erst bei ihrem Einfall in Gallien diesen ihren Namen erhalten. Offenbar wurde ihnen der Name von den Galliern sogar gerade anlässlich dieses Ereignisses gegeben: *tunc* (*Germani uocati sint*). In diesem Fall wäre er wohl keltischen Ursprungs, wobei man sich vorstellen kann, dass seine Bedeutung alles andere als respektvoll gewesen ist.

Eigentlich verwundert es, dass es noch keinen der vielen Tacitus-Interpreten gestört hat, die Worte *recens et nuper additum* als «neu und unlängst aufgekommen» (Walch 1829), «récent et en usage depuis peu» (Perret 1949), «modern and newly introduced» (Church/Brodripp 1864-1877) u.Ä. zu übersetzen. Dieser Pleonasmus, dem man doch nicht den rhetorischen Effekt eines Hendiadyoins zusprechen kann, mutet gerade in einem literarischen Werk befremdlich an. Wenn man aber *nuper additum* als 'vor kurzem vermehrt, ausgeweitet' übersetzt, wird nicht nur die unschöne Wiederholung vermieden, sondern erhalten auch andere Elemente im Satz erst recht ihren Sinn. Der Name Germani(a), der sich nach dem ersten Einfall (*tunc*) nur auf ein kleines linksrheinisches Gebiet bezog, sei erst neulich auf das gesamte rechtsrheinische Gebiet ausgeweitet worden.<sup>(16)</sup>

Verschiedene Forscher (u.a. Dobesch 1982; Lund 1996, 32, 45; Timpe 1998, 188) vertreten die Ansicht, es sei Caesar selbst gewesen, der absichtlich den Namen Germanien auf alle germanischen Stämme ausgebreitet habe. Diese Denotatverschiebung passt tatsächlich gut in eine weitere Zielvorstellung Caesars, die er im Verlauf seiner gallischen Kampagne hat

<sup>(16)</sup> *Addere* hat meistens die Bedeutung 'hinzufügen, addieren': *flammae aquam addere, mihi animum addit, hunc laborem ad cotidiana opera addebat, uno addito grano* usw. (www.perseus). Man könnte dementsprechend den Namensatz dahingehend interpretieren, dass das Wort Germanien einem neuen Gebiet gegeben wurde (etwa: *uocabulum Germaniae regionibus transrhenanis nuper additum*), was sich tatsächlich mit der damaligen gegensätzlichen Vorstellung *Gallia: Germania* deckt. Nach unserer Lösung läge in *uocabulum additum* die seltenere Bedeutung 'vergrößern, vermehren' vor, die sich in Ausdrücken wie *addito tempore* 'im Laufe der Zeit', *addita aetate* 'im fortgeschrittenen Alter' findet. Bei dieser onomasiologisch erweiternden Interpretation hätte das linksrheinische Gebiet einst als erstes den Namen Germanien getragen.

aufgeben müssen : seine Eroberung Germaniens bis zur Elbe. So wie er den umfassenden Begriff *Gallia omnis* schuf (Lund 1996, 32, 49), mit Einschluss der nichtgallischen Aquitaner, Belgae und Germani Cisrhenani, und mit künstlicher Begrenzung durch den Rhein, so mag er ein staatsmännisches Interesse daran gehabt haben, den Namen Germania möglichst dem noch zu erobernden Germanien vorzubehalten.

Es gibt aber genauso starke Hinweise, dass die Ausbreitung des Namens auf alle Germanen nicht auf Caesar zurückgeht, sondern von den ersten Germanen selbst ausgegangen ist. Tacitus zufolge waren es die ersten Germanen (anders Timpe 1998, 186-8), die, nachdem sie diesen Namen wohl von den besiegten Galliern bekommen hatten<sup>(17)</sup>, als Eroberer (*a uictore*) ihren neuen Namen absichtlich auf die Gesamtheit aller germanischen Stämme übertragen haben, um den Galliern Angst einzuflößen (*ob metum*), oder weil der Name allein schon Angst machte.<sup>(18)</sup> Dass dies tatsächlich so gewesen sein kann, wird uns von Caesar selbst bestätigt. Im Jahre 54 v.C. versetzte Ambiorix die römische Besatzung von Atuatuca in Panik, indem er sie mit einer List davor warnte, dass eine große germanische Heeresmacht den Rhein schon überschritten hatte und in zwei Tagen das römische Lager (Atuatuca) erreichen sollte: *Magnam manum Germanorum conductam Rhenum transisse; hanc adfore biduo* (BG 5.37).

#### 2.2.4. Die Tungri und die ersten Germanen (*ac nunc Tungri*)

Tacitus stellt die ersten Germanen mit den Tugrern seiner Zeit gleich: *ac nunc Tungri tunc Germani*. Für die meisten Interpreten ist diese Stelle eine *crux desperationis*. Einige haben sie deswegen als eine Interpolation eines späteren Kopisten

<sup>(17)</sup> Nach Timpe (1998, S. 182) wäre der Name *Germani* aber erstmals schon a.A. 222 v.C. im Zusammenhang mit Ereignissen in Gallia Cisalpina belegt.

<sup>(18)</sup> Letztere Alternative scheint wohl die bessere. *Ob metum* kommt bei Tacitus achtmal, stets mit kausaler ('aus Angst'), nie mit der hier als erste Alternative ('zur Ängstigung') vorgeschlagenen finalen Bedeutung vor. Auch Perret (1949, S. 101) übersetzt *ob metum* kausal, aber mit einer anderen Interpretation als unserer. Nach ihm hätten die linksrheinischen Germanen ihren Namen aus Angst (vor den Galliern) auf das gesamte Germanentum übertragen. Über die finale und kausale Bedeutung von *ob* siehe Kühner & Stegmann II : 532.

betrachtet. Lund (1996, 49, 74, 79) hat sogar vorgeschlagen, *Tungri* durch *Cimbri* zu ersetzen, weil das historisch einen besseren Sinn ergäbe. Diese Textveränderungen sind sowohl aus stilistischen als aus historischen Gründen abwegig.

Streicht man die Worte *ac nunc Tungri* als nicht zum Urtext gehörig, so entsteht ein Satz mit der äußerst trivialen Mitteilung, dass der Name Germanien von dem der Germanen abgeleitet ist: *Germaniae uocabulum ... quoniam qui primi Rhenum transgressi ... Germani uocati sint*. Kann man einem Autor wie Tacitus, der für die Ausgefeiltheit seines Ausdrucks bekannt ist, eine solche Platitüde unterstellen?

Deutet man *additum* dahingegen als 'vermehrt, auf sämtliche Germanen ausgeweitet', so erhält das düstere *ac nunc Tungri* auf einmal seinen vollen Sinn. Es besagt dann nämlich, dass der Name Germani seinen Bedeutungsbereich erst jüngst erweitert hat, aber davor nur Stämme aus jenem Gebiet bezeichnete, wo zu Tacitus' Zeiten die *Tungri* ansässig waren.

Der Verdacht einer späteren Interpolation wird vielen Interpreten (u.a. Kraggerud 1981, 16) wohl durch ihre Unbekanntheit mit den *Tungri* und deren einstigem Wohngebiet eingegeben sein. Tacitus hat mit seiner Gleichstellung *primi Germani* = *Tungri* nicht gemeint, dass die *Tungri* mit den ersten *Germani* identisch gewesen seien, denn das waren vielmehr die Eburonen (s. unten) oder nach Lund (1996) sogar die *Cimbri*. Tacitus hat in seinem Namensatz nicht den germanischen Stamm der *Tungri* vor Augen gehabt, sondern die römische *Civitas Tungrorum*, die zu seiner Zeit sehr ausgedehnt war.

Der Umfang dieser *Civitas* ist uns durch die Grenzen ihres Nachfolgers, des mittelalterlichen Bistums Lüttich, noch gut bekannt. Das Bistum wurde um 300 n.C. auf Anregung des Kölner Bischofs Maternus in Tongern gegründet. Der Bischofssitz wurde noch im 4. Jahrhundert vom Hl. Servatius nach Maastricht und 716 vom Hl. Hubertus nach Lüttich verlegt. Das Bistum grenzte im Nordwesten an Niederschelde und Dijle, im Norden an die Maas, im Osten reichte es bis an Aachen vorbei, im Süden bis an den Oberlauf der Sauer (Sûre) und den Unterlauf der Semois (Van de Weerd 1914, 31). Die *Civitas*

Tungrorum war somit, wenn nicht die ausgedehnteste, so doch eine der größten Nordgalliens.

Die Lütticher Bistumsgrenzen stimmen fast bis ins Detail mit den Angaben Caesars über das Stammgebiet der Eburonen überein. Caesar zufolge grenzte das Territorium der Eburonen im Nordwesten an jenes der Menapii, die bis zu Maas und Schelde ansässig waren (BG 6.5), im Westen an das Gebiet der Atuatuca (BG 5.27) und der Nervii, das sich nach Ausweis der Grenzen des Bistums Cambrai bis Dijle und Sambre erstreckte, im Südosten an das Treverergebiet (BG 5.24 und 6.32).

Wahrscheinlich war die Civitas Tungrorum vor dem 1. Jh. n.C. nach Osten hin sogar noch ausgedehnter und erstreckte sie sich bis an den Rhein. In diesem östlichen Gebiet, zwischen Maas und Rhein, klaffen die Grenzen des Lütticher Bistums und Caesars Angaben über das eburonische Gebiet nämlich erheblich auseinander. Das Bistum Lüttich grenzte im Osten an das Bistum Köln, dessen Suffragandiözese es war. Van de Weerd und alle anderen Autoren nehmen aber an, dass die Grenze zwischen den beiden Diözesen, die ihren Verlauf ein wenig östlich von Aachen hatte, auch die Grenze der Civitas Tungrorum als Nachfolgerin des alten Eburonengebiets war. Dies stimmt aber nicht mit der Aussage Caesars überein, dass der größte Teil der Eburonen zwischen Maas und Rhein beheimatet war: *quorum maxima pars inter Mosam et Rhenum.*<sup>(19)</sup>

Wenn Caesars Germani Cisrhenani mit den ersten Germanen (*nunc Tungri*) des Tacitus zu identifizieren sind, bedeutet dies, dass die von Caesar genannten Eburones, Condrusi, Caerosi und Caemani alle auf dem Territorium der Civitas Tungrorum, des späteren Bistums Tongern-Maastricht-Lüttich, einschließlich des Gebiets zwischen Rhein und Maas, zu lokalisieren sind.<sup>(20)</sup>

<sup>(19)</sup> Die Fundorte von Münzschatzen, die typologisch den Eburonen zugeschrieben werden, decken sich aber nicht mit der Gebietsumschreibung durch Caesar (Faider-Feytmans 1952, S. 338-355, De Laet 1961, S. 22-25, apud Scheers 1996, S. 8). Ausgerechnet in eburonischem Gebiet zwischen Maas und Rhein erscheinen Münzfunde, die von den Numismatikern anderen Stämmen als den Eburonen zugeschrieben werden (s. die Karten bei Scheers 1996, S. 30-32). Es wäre daher sauberer, wenn anepigraphische Münzschatze nicht direkt mit Namen von Stämmen verbunden würden (s. Van Loon 2006).

<sup>(20)</sup> Dies ist ein zusätzliches Argument gegen die herkömmliche Lokalisierung der Caerosi in der Umgebung von Prüm oder Bitburg, die beide zur Civitas Treverorum gehörten.

Auch Tacitus' Aussage über die Tungri ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich. Seine Worte *nunc Tungri tunc Germani* besagen, dass er die seinerzeitige Civitas Tungrorum für die Nachfolgerin des damaligen Stammgebiets der ersten Germanen hielt. Nur verwundert es, dass er in diesem Zusammenhang nicht die Ubii oder Agrippinenses nennt, die zu seinen Lebzeiten doch den größten Teil des Gebiets zwischen Maas und Rhein und folglich des alten Eburonengebiets bewohnten und deren Civitas zu seiner Zeit bedeutender war als die der Tungrer.

Die Angaben von Caesar und Tacitus stehen aber in Einklang, wenn man berücksichtigt, dass nach der Befriedung des Landes im 1. Jh. n.C. eine Neuaufteilung stattgefunden hat, bei der die Civitas Tungrorum im Osten große Gebietsteile an die neugegründete Civitas Ubiorum abtreten musste. Vor dieser Reform war die Civitas Tungrorum ein Teil der Provinz Gallia Belgica, deren Hauptstadt zuerst Reims, nachher Trier war.<sup>(21)</sup> Die Gebietsreform fand am Ende des 1. Jh. n.C. statt. Unter Domitian (ca. 82-90) wurden die Gebiete am linken Rheinufer aus der Provinz Belgica ausgegliedert und unter den Namen Germania Inferior und Germania Superior neu eingerichtet (Mariën 1980, 159). Es ist nicht undenkbar, dass diese Namen an einen schon vorhandenen Namen *Germani(a)* anknüpften, von dem uns Caesar und Tacitus berichteten (s. Fußnote 16). Unter Kaiser Trajan (98-117) soll die Civitas Tungrorum dann an die Germania Inferior angegliedert worden sein (Van de Weerd 1914, 53). Im Gefolge dieser Reformen verlor Atuatuca Tungrorum seine Vormachtstellung an Köln, das 50 n.C. gegründet wurde, und musste die Civitas Tungrorum ihre östlichen Gebietsteile bis an den Rhein an die Civitas Ubiorum abtreten.

Auf den ersten Blick ist es verwunderlich, dass Tacitus, der diese Gebietsreformen doch zeitlebens gekannt hat, in seiner Germania nicht die Ubii oder die Agrippinenses, sondern die Tungri als die Nachfolger der ersten Germanen bezeichnet. Der Anachronismus leuchtet aber ein, wenn man die Entstehungsge-

<sup>(21)</sup> Ein spätes Echo dieser Verhältnisse ist die Beschreibung des Geographen Ptolemäus, der um 140 n.C. Atuatuca Tungrorum noch zu den belgischen Civitates rechnet.

schichte der Germania ins Auge fasst. Die Tacitus-Philologie hat festgestellt (Perret 1949, 12-3), dass der Autor sich in seiner Germania als ein Zeitgenosse der Kaiser Claudius (41-54) und Nero (54-68) kennen lässt und sich in seinen Erdbeschreibungen von Plinius dem Älteren (gest. 79) abhängig zeigt. Zu jenen Zeiten hatte die besagte Gebietsreform noch nicht stattgefunden und erstreckte sich die Civitas Tungrorum also noch bis an den Rhein.

Bis zu den Reformen der Kaiser Domitian und Trajan umfasste die Civitas Tungrorum folglich ein riesiges Gebiet, das sich im Westen, Norden und Osten bis an die Flüsse Dijle, Niederschelde, Maas und Rhein, und im Süden bis an Sauer und Semois erstreckte. Dies bedeutet, dass Orte oder Personen, die in römischen Quellen als *Tungricus* oder *Tunger* bezeichnet werden, nicht unbedingt in der unmittelbaren Umgebung der Stadt Tongern anzusiedeln sind, sondern auch irgendwoanders im riesigen Territorium der Civitas Tungrorum lokalisiert werden können. So stammen die tungrischen Schiffer, die auf einer in Vechten (Holland) gefundenen Inschrift genannt werden (Reichert 1987, 726), wohl nicht aus der landeinwärts gelegenen Stadt Tongern, sondern vielmehr aus einem der bekannten Hafenstädte an der Maas (Maastricht, möglicherweise auch Huy, Lüttich oder Dinant). Auch die *Laeti Lagenses prope Tungras* aus der Notitia Dignitatum (um 425), die wegen der oberflächlichen Namensähnlichkeit von der Heimatgeschichtsschreibung gern in der Gemeinde Lauw nahe Tongern angesiedelt werden, können genausogut Einwohner anderer angrenzender Landstriche gewesen sein.

In einem Fall korrigieren die neuen Erkenntnisse ältere Ansichten. Plinius der Ältere berichtet über eine bekannte mineralhaltige Quelle, die sich in der Civitas Tungrorum befand: *Tungrici civitas Galliae fontem habet insignem plurimis bullis stillantem, ferruginei saporis* (Natur. Hist. XXXI.12). Einige haben angenommen, dass es sich hier um die Stadt Tongern selbst oder um Spa in den belgischen Ardennen handelt (Van de Weerd 1914, 89; Mariën 1980, 205). Da aber auch Aachen zum Bistum Lüttich-Tongern gehörte und sich folglich

in der Civitas Tungrorum befand, liegt es nahe, dass Plinius wohl vielmehr die schon in der Antike berühmten Aachener Thermalquellen gemeint hat.

### 2.2.5. *Die Civitas Tungrorum und die Civitas Eburonum*

Die Identifizierung der Caerosi mit dem Ortsnamen Heer oder Heers löst neue Fragen über die Stellung der Stadt Tongern als Hauptort der Civitas Eburonum aus. In Ermangelung eines Besseren hat man bisher immer das Gebiet um Tongern als das Kerngebiet der Eburonen angesetzt. Das Stadtgebiet und die Umgebung von Tongern selbst scheinen aber ausgeschlossen zu sein. Die Tungri wurden von den Römern erst in den 30er Jahren v.C., nach der Zerschlagung der Eburonen und der Entvölkerung der Civitas im Jahre 53 v.C., in das Gebiet um die heutige Stadt Tongern zugelassen. Die Gründung der Stadt selbst als *Atuatuca Tungrorum* erfolgte erst in einem der letzten vorchristlichen Jahrzehnte. Trotz intensiver Ausgrabungen sind nämlich im Stadtgebiet selbst bisher keinerlei Spuren entdeckt worden, die auf eine frühere Niederlassung schließen lassen (Nouwen 1997, 44 und 91; 2003, 141). Da Tongern somit als prähistorischer Hauptort des Gebietes ausscheidet, muss diese Rolle vorher von anderen Orten wahrgenommen worden sein, wofür jetzt auch Heer bei Maastricht oder Heers bei Tongern in Frage kämen. Auch die weitere Umgebung um Tongern dürfte nicht zum Kerngebiet der Eburonen zu rechnen sein, falls eines der nahegelegenen Dörfer Heer oder Heers aufgrund des Namens als Sitz eines anderen wichtigen Stammes, der Caerosi, zu betrachten ist.<sup>(22)</sup> Vollständigkeitshalber sei hier trotz einiger Bedenken (Van Loon 2006) auf eine ansprechende Etymologie M. Gysselings (1960) hingewiesen, der den Ortsnamen Averendoren innerhalb der Stadt Tienen (Brabant) auf ein keltisches \**Eburonodurum* mit der Bedeutung 'Feste der Eburonen' zurückführt.

<sup>(22)</sup> Dennoch ist eine Aufzählung von dicht beieinander wohnenden kleineren Stämmen in *De Bello Gallico* nicht ungewöhnlich. Caesar nennt nicht weniger als 31 aquitanische Stämme in einem Gebiet, das nur sechs oder sieben moderne französische Départements umfasst (Constans 1947, S. 94).

Es gibt Hinweise darauf, dass die von Caesar beschriebenen Territorialverhältnisse nicht die ursprünglichen gewesen sind und erst durch sein Einschreiten im Jahre 57 v.C. geschaffen wurden. Die umwälzenden Völkerwanderungen der letzten vorchristlichen Jahrhunderte führten andauernd zu beträchtlichen territorialen Verschiebungen. Aus den wenigen überlieferten Texten kann geschlossen werden, dass dies auch bei den Eburonen der Fall gewesen ist.

Caesars Beschreibung des Eburonengebiets bezieht sich auf die Verhältnisse des Jahres 53 v.C. Vier Jahre davor hatte er bei seinem ersten Eroberungszug der Herrschaft der Atuatuci ein Ende gesetzt und die Eburonen von deren Gewaltherrschaft befreit. Zweifellos hat der Eburone Ambiorix dieses politische Vakuum und sein Freundschaftsverhältnis mit Caesar (*homine amicissimo Ambiorige*, BG 5.31) ausgenutzt, um das eburonische Territorium auszuweiten und womöglich andere Stämme in seine Gewalt zu bringen. Mit gebotener Vorsicht ist aus den Textstellen, die sich auf Ereignisse vor dem Jahr 53 beziehen, herauszulesen, dass die Machtstellung und das Territorium der Eburonen vor Caesars Eingreifen im Jahre 57 v.C. noch nicht so groß waren.

Der Name Eburones erscheint ein erstes Mal im Jahr 57. In Caesars Verzeichnis der belgischen Truppenstärken stehen die Eburonen nicht auf dem ersten Platz, sondern hinter den damals noch nicht geschlagenen Atuatuci und den Condrusi, und mitten in einer Gruppe von kleineren Stämmen, deren Namen nachher nie mehr vorkommen: *Atuatucos XVIII milia; Condrusos, Eburones, Caerosos, Paemanos* (BG 2.4). Noch im Jahre 54 v.C., gerade vor dem eburonischen Aufstand, nennt Caesar die Eburonen noch eine unbedeutende civitas: *ciuitatem ignobilem atque humilem Eburonum* (BG 5.28).

Ab 53 v.C. treten die Eburonen dann aber sehr nachdrücklich in den Vordergrund.<sup>(23)</sup> Es ist ein Eburone, Ambiorix, der die Initiative zum Aufstand ergreift und die anderen Stämme, auch

<sup>(23)</sup> Über eine ähnliche Machtverschiebung wird in Buch 6.12 berichtet, wo die Remi und die Haedui als Alliierte von Caesar die Vormachtstellung und das Territorium von den Sequani übernehmen.

seine früheren Knechter, die *Atuatuci*, überredet, mitzumachen. Die Namen von anderen, früher erwähnten Stämmen, wie die *Caerosi*, *Caemani* und die *Ambiuariti*, die 55 v.C. (BG 4.9) westlich der Maas und damit in eburonischem Gebiet genannt werden, kommen dann aber schon nicht mehr vor. Es sieht also aus, dass die Eburonen im Zeitraum 57-54 v.C. ihr Territorium auf Kosten umwohnender Stämme ausgeweitet haben. Möglicherweise weist auch das Doppelkönigtum von *Ambiorix* und *Catuvolcus* (BG 5.24; 5.26; 6.31) auf ein rezentes Bündnis von zwei Stämmen.

Das Herrschaftsgebiet der Eburonen auf dem Gipfel ihrer Macht, in den Jahren 57-54 v.C., erstreckte sich allerdings nicht auf das ganze Gebiet der nachmaligen *Civitas Tungrorum*. Obwohl sie mit den *Eburones*, *Caerosi* und *Paemani* zu den *Germani Cisrhenani* zählten und ihr Gebiet später zur *Civitas Tungrorum* und dem Bistum Lüttich gehörte, waren die *Condrusi*<sup>(24)</sup> *Cientes* der *Treveri* (BG 4.6) und unterstanden sie während des eburonischen Aufstands nicht dem Befehl der Eburonen *Ambiorix* und *Catuvolcus*. Nach der Niederschlagung des eburonischen Aufstands konnten sie mit den *Segni Caesar* gegenüber beteuern, keine gemeinsame Sache mit den Eburonen gemacht zu haben (BG 6.32).

### 2.3. GAB ES NOCH ANDERE LINKSRHEINISCHE GERMANEN?

Wie oben erörtert, ist eine *natio* nicht unbedingt als eine Sprachgemeinschaft zu verstehen, sondern als ein Bündnis mit gleichen politischen Interessen. Die *Germani Cisrhenani* aus *De Bello Gallico*, die nach den Worten von *Tacitus* eine *natio* bildeten, brauchen also nicht samt und sonders Germanen in linguistischem Sinne gewesen zu sein. Vor allem im Süden des Eburonengebiets, etwa im Gebiet der *Condrusi*, dürfte mit einer sprachlich gemischten Bevölkerung zu rechnen sein.

<sup>(24)</sup> Zusammen mit den germanischen *Segni*, die gewöhnlich an der oberen Ourthe lokalisiert werden (Constans 1941, S. 197).

Wenn nicht alle linksrheinischen Germani unbedingt als Germanen in linguistischem Sinne anzusprechen sind, so gilt mit Sicherheit auch das Umgekehrte: Nicht alle Germanen in linguistischem Sinne wurden von den antiken Autoren auch als Germani bezeichnet (s. auch von Petrikovits 1986, 89). Dies trifft namentlich für die südlichen Niederlande zu.

Ein starker Beweis für diese Annahme ist das niederländische Exonym Zinnik für das Städtchen Soignies in der Provinz Hennegau (Hainaut, Henegouwen). Der Name ist mit dem Suffix *-akon* vom Flussnamen Zenne abgeleitet. Die romanische Form Soignies geht auf eine keltische (evtl. belgische, s. unten) Urform *\*Soniakon* zurück, die germanische auf *\*Sanjaka*, das vollkommen lautgesetzlich zum Mittelniederländischen *Senneke* und Neuniederländischen *Zinnik* führt. *\*Sanjaka* zeigt den Vokalwechsel *o > a*, eines der frühesten Merkmale des Altgermanischen, und beweist, dass in jenem Gebiet, das wohl den belgischen Nerviern unterstand, zur Zeit des Vokalwechsels (3. oder 2. Jh. v.C. ?) Germanisch gesprochen wurde. Die Doublette erweist weiter, dass die alte Sprachgrenze zwischen Keltisch-Belgisch (später Romanisch) und Germanisch sich in diesem Gebiet im Verlauf zweier Jahrtausende kaum verschoben hat (Van Loon & Wouters 1994).

Es gibt noch andere, zwar weniger sichere Hinweise auf die Anwesenheit prähistorischer Germanen in den südlichen Niederlanden und Nordfrankreich. Sie basieren alle auf den Berichten von Caesar. Caesar verwendet den Begriff Germani Cisrhenani zwar nur in Bezug auf das Bündnis von Condrusi, Eburonen, Caerosi, Paemani und Segni in der Nordostecke des späteren Imperiums, aber seine Kommentare zum gallischen Krieg enthalten möglicherweise Hinweise auf die Anwesenheit anderer Germanen links des Rheines. Sie beziehen sich auf die Atuatici und die Belgae.

Wegen ihrer vermutlichen Herkunft aus Südsandinavien (Jütland) und ihrer Verwandtschaft mit den Cimbri und Teutoni wird manchmal angenommen, dass auch die Atuatici Germanen waren (Lund 1996, 48).<sup>(25)</sup> Caesar selbst spricht sich aber

<sup>(25)</sup> Cicero rechnet sie 56 v.C. aber zu den Galliern (Dobesch 1982, S. 84).

(trotz Dobesch 1982, 84) über ihre ethnische Zugehörigkeit nicht klar aus. In einer Rede an seine Soldaten (BG 1.40) erinnert er daran, dass die derzeitige Bedrohung durch den Germanen Ariovistus von demselben Feind ausgeht (*eius hostis*) wie in den Zeiten der Cimbri und Teutoni. An zwei weiteren Textstellen, wo er die Atuatuca und die Germani Cisrhenani aufführt, trennt er beide Völkerschaften aber klar voneinander :

BG 2.4 : ... *Atuatuca XVIII milia; Condrusos, Eburones, Caeruosos, Paemanos, qui uno nomine Germani appellantur;*  
BG 6.2 : *Neruos, Atuatuca, Menapios adiunctis cisrhenanis omnibus Germanis.*

Falls die Atuatuca im Ursprung Germanen waren, so wurden sie von Caesar offensichtlich doch deutlich nicht als solche benannt. Laut Timpe (1998, 182-3, 188; auch Reichert 2001) wurden die verwandten Cimbri und Teutoni, die in den Jahren 113-101 ganz Gallien verwüstet hatten und deren zurückgelassener Tross die Atuatuca waren (BG 2.29), erst von späteren antiken Autoren zu den Germanen gerechnet. Der Name Atuatuca selbst erhielt im neuen Reallexikon der germanischen Altertumskunde kein eigenes Stichwort, was darauf hinweist, dass er in der Forschung für nichtgermanisch gehalten wird.

Ein zweiter Fall betrifft die Belgae. Bei der Verfassung seiner Germania hat Tacitus sich bekanntlich mehrfach auf Informationen von Caesar (und Plinius) gestützt (s. 2.2.4).<sup>(26)</sup> Obwohl dies von einigen Forschern bestritten wird (Dobesch 1982, 83; Lund 1996, 68, 79), weist seine Aussage über die Germani, *qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint*, formal einen unverkennbaren Parallelismus auf mit dem Bericht Caesars über die Belgae anderthalb Jahrhunderte davor : *plerosque Belgas esse ortos ab Germanis, Rhenumque antiquitus traductos propter loci fertilitatem ibi consedisse, Gallosque qui ea loca incolerent expulisse* (Constans 1947, 94). Es ist aber bemerkenswert, dass Tacitus trotz dieser auffälligen Übereinstimmung weder hier noch sonstwo in der Germania die Belgae erwähnt, obwohl letztere als die direkten (süd)westlichen Nachbarn der Germani Cisrhenani

<sup>(26)</sup> So zeigt Tacitus' *Incipit Germania omnis* unbestreitbare Anklänge an Caesars *Gallia omnis* (BG 1.1) und Plinius' *Gallia omnis (Comata)* (Nat. Hist. IV.105) (Perret 1949, S. 136).

doch genauso wie die Gallier von den Germaneneinfällen bedroht gewesen sein müssen. Deutet diese Fehlanzeige vielleicht an, dass die Beziehungen der Germanen mit den Belgae freundschaftlicher waren als mit den Galliern? Auch zu diesen Nachbarschaftsverhältnissen gibt es in *De Bello Gallico* ein paar Indizien.

Caesars Worten ist zu entnehmen, dass er geschickt die (sprachlichen?) Gegensätze zwischen Germanen und Galliern politisch ausgebeutet hat. Als er 53 v.C. seinen Plan ausführen wollte, die Eburonen auszurotten, setzte er dazu absichtlich nicht die zehn Legionen ein, die ihm dennoch zu Gebote standen, sondern forderte er stattdessen die umwohnenden Gallier auf, die gefährliche und schmutzige Arbeit zu klären: *omnes ad se uocat spe praedae ad diripiendos Eburones, ut potius in siluis Gallorum uita quam legionarius miles periclitetur* (BG 6.34-5). Das einzige Nachbarvolk, das dafür nach unseren Kenntnissen in Betracht kommt, sind wohl die benachbarten Gallier aus dem Treverergebiet gewesen.

Dagegen scheint das Verhältnis zwischen den Germani Cisrhenani und den Belgae freundschaftlicher gewesen zu sein. Caesar schreibt zwar, dass die Belgae ständig mit den rechtsrheinischen Germanen auf dem Kriegsfuß standen, aber scheint gleichzeitig anzudeuten, dass dies nicht der Fall war mit den Germanen diesseits des Rheins: *Belgae proximique sunt Germanis qui trans Rhenum incolunt, quibuscum continenter bellum gerunt* (BG 1.1). Bezeichnend in diesem Zusammenhang ist, dass bei der großen Schlacht an der Aisne nur die Germani Cisrhenani (und die Atuatuaci) den belgischen Stämmen (Bellovaces, Atrebates, Nervii, Suessiones usw.) zu Hilfe kamen (BG 2.3 und 2.4), aber dass die Treveri nicht daran beteiligt waren. Caesar rechnet letztere, wenn auch nicht explizit, zu den Galliern (BG 5.26-27 und 6.2; so auch Van Doorselaer 1981, 31).

Obwohl dies eine reine Mutmaßung bleiben soll, kann man sich fragen, ob dieses offenbar friedlichere Zusammenleben von Belgae und Germani Cisrhenani nicht auch auf ein Verwandtschaft in der Sprache zurückzuführen wäre, zumal es auch dazu in *De Bello Gallico* Andeutungen gibt.

Caesar berichtet am Anfang seines Werkes, dass die Belgae sich in Sprache, Institutionen und Gesetzen von den Galliern unterschieden: *lingua, institutis, legibus inter se differunt* (BG 1.1). Ein Jahr später teilten ihm die (belgischen) Remi mit, dass die meisten Belgae ihren Ursprung bei den rechtsrheinischen Germanen hätten: *plerosque Belgas esse ortos ab Germanis* (BG 2.4). In der älteren Forschung wurde diese Aussage in linguistischem Sinne verstanden, so von Vercoullie (1912, 191 ff.; apud Van de Weerd 1914, 18-9), der der Meinung war, dass die Belgae Germanen aus der Zeit 300-100 v.C. gewesen seien. Diese ältere Auffassung wird aber heute kaum noch vertreten. Die Aussage Caesars wird jetzt meistens in rein geographischem Sinn interpretiert, wobei angenommen wird, dass die Belgae im Ursprung Kelten gewesen seien, die einst jenseits des Rheins siedelten (u.a. Dobesch 1982, 80).

Aufgrund archäologischer Funde hat sich in den letzten Jahrzehnten unter den Prähistorikern die Auffassung verbreitet, dass es zwischen Germanen und Kelten eine dritte Bevölkerungsgruppe gegeben haben muss (Hachmann, Kossack & Kuhn 1962). Von sprachwissenschaftlicher Seite hat vor allem H. Kuhn versucht, diese Hypothese zu erhärten. Trotz kritischer Bedenken gegen Kuhns Nordwestblock-Hypothese hat später auch Wolfgang Meid (1986, 203, 207) sich für die Annahme ausgesprochen, dass es zwischen Kelten und Germanen eine Bevölkerungsgruppe gegeben hat, die weder als keltisch, noch als germanisch anzusprechen ist. Meid spekuliert, dass diese Gruppe womöglich einen germanischen Dialekt gesprochen hat, aber dann ohne Lautverschiebung. Er nennt diese Sprache Belgisch. Seine Gedanken nähern sich auffallend den Hypothesen Maurits Gysselings (1960, 1111-1143), der aufgrund von Toponymen ebenfalls eine nichtkeltische, nichtgermanische Sprache angesetzt hatte, die er zuerst als Proto-Italisch, später als Belgisch bezeichnete.

Trotz ihres spekulativen Charakters sind diese Hypothesen über eine dritte Sprachgruppe neben Keltisch und Germanisch in ihrem Kern m.E. gar nicht abwegig. Seit ihrer Entdeckung durch Rask und Grimm gilt die Erste Lautverschiebung als das

älteste und entscheidende Merkmal, mit dem sich das Germanische aus dem Indoeuropäischen ausgliederte. Die Lautverschiebung ist aber schätzungsweise nicht älter als 500 v.C. Andere gesicherte Merkmale des Germanischen wie die Wirkung des Verner'schen Gesetzes und die Festlegung des Akzentes auf die Stammsilbe, sind jünger. All diese charakteristischen Merkmale des Germanischen sind phonologischer Art. Es ist aber klar, dass sich die Ausgliederung des Germanischen aus einer früheren Ursprache nicht allein durch phonologische Veränderungen vollzogen hat, sondern auch und noch mehr durch morphologische Neuerungen. Hervorstechende Erscheinungen sind hier die schwache Deklination von Adjektiven und Substantiven, die Präteritumbildung der schwachen Verben mit einem Dentalsuffix und die Herausbildung des Ablautsystems der starken Verben. Da sie allen germanischen Sprachen gemeinsam sind, reichen sie zumindest zurück in altgermanische Zeit. Ob sie älter sind als die Lautverschiebung, und damit terminologisch eigentlich dem Vorgermanischen angehören, ist noch nicht bewiesen, da eine absolute und relative Chronologie morphologischer Neuerungen noch aussteht.

Wenn nun das Belgische eine Art Vorgermanisch gewesen ist, muss man sich dieses als eine Sprache vorstellen, bei der man sich die charakteristischen phonologischen Neuerungen des Germanischen, die ja doch nur aus der späten Prähistorie stammen, wegdenkt. Bei dieser Abstraktion werden dann die großen Übereinstimmungen mit dem Baltischen augenfällig. W.P. Schmidt (1983, 110-111; 1986, 164) hat darauf hingewiesen, dass eines der auffallendsten Charakteristika des Germanischen, der Aufbau des starken Verbalsystems auf dem Präsensstamm, besonders große Ähnlichkeit mit dem baltischen Ablautsystem aufweist. Die Abwechslung von *e*-Stufe versus Nullstufe, die typisch ist für die germanischen Ablautreihen 1 bis 3, kommt auch im Litauischen vor: got. *greipan-gripum* = lit. *lieka-liko* 'lassen-wir lieben'; got. *wairpan-waurpum* = lit. *kerpa-kirpo* 'schneiden-schnitten'. Die Abstufung mit der *ē*-Dehnstufe, die die germanischen Ablautreihen 4 und 5 kennzeichnet, hat ebenfalls ihre Entsprechung im Litauischen: got. *niman-nēmum*

= lit. *lemia-lémė* 'brechen-brachen', got. *bidjan-bēdum* = lit. *slėpia-slėpė* 'verbergen-verbargen'. Die 6. Ablautklasse *faranfōrum* schließlich entspricht dem Litauischen *karia-korė* 'hängen-hingen'. Dazu kommen dann noch die vielen auffälligen lexikalischen Übereinstimmungen.

Im Gegensatz dazu hat das Germanische gar keine phonologischen und morphologischen Neuerungen mit dem Keltischen gemeinsam (Polomé 1972, 64) und fehlen sogar im lexikalischen Bereich des Rechts und der Verwaltung feste Beweise für eine wechselseitige Beeinflussung zwischen Keltisch und Germanisch (Ellis Evans 1981, 253).<sup>(27)</sup>

Ob das Vorgermanische auch mit dem Belgischen solche treffenden Ähnlichkeiten wie mit dem Baltischen aufweist, wird man mangels belgischer Sprachzeugnisse wohl nie feststellen können. Man ist hier einzig auf das dürftige und höchst unsichere Material in Toponymen und Hydronymen angewiesen. Dennoch darf hier eine weitere kühne Annahme von Gysseling (1960, 1111-1143; 1983, 185) nicht unerwähnt bleiben. Gysseling will festgestellt haben, dass im Gebiet zwischen den Départements Nord und Pas-de-Calais bis hin zur Weser Ortsnamen zu finden sind, die mit einem *jo*-Suffix von Gewässernamen abgeleitet sind, wie etwa 845 *Hanappio* (Hannappes, Vervins) und 1076 *in Hanapho* (Hennef, Köln). Dieses Gebiet umfasst auch das Belgium von Caesar. Südlich dieses Gebiets würden Ortsnamen und Gewässernamen einfach zusammenfallen. Letzteres wäre laut Gysseling auch im Treverergebiet der Fall, das sich in dieser Hinsicht scharf von der Kölner Provinz abgrenzt.

Jozef VAN LOON

## Bibliographie

*Archeologie-Magazine* 2001, Nr. 4.

Beck u.a. 1986: Heinrich BECKE, Herbert JANKUHN, u. Reinhard WENSKUS (Hgg.), *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* (45 Bde), Berlin.

<sup>(27)</sup> Andererseits weist K.H. Schmidt (1986) auf verschiedene Lehnwörter im Bereich des Verwaltungswesens: *Geisel, Erbe, reich, Amt, Eid, wini, magus*.

- Beck 1986 : Heinrich BECK (Hg.), *Germanenprobleme in heutiger Sicht* (Ergänzungsband I zum *Reallexikon der germanischen Philologie*), Berlin-New York.
- Braune und Ebbinghaus 1981 : Wilhelm BRAUNE u. Ernst EBBINGHAUS, *Gotische Grammatik*, Tübingen.
- Church e.a. 1942 : Alfred John CHURCH, William Jackson BRODRIBB, u. Lisa CERRATO, *Complete Works of Tacitus*, New York.
- Constans 1941<sup>2</sup>-1947<sup>4</sup> : L.-A. CONSTANS, *César. Guerre des Gaules* (2 Bde), Paris.
- De Laet 1979 : Siegfried J. DE LAET, *Prehistorische kulturen in het Zuiden der Lage Landen*, Wetteren.
- Dobesch 1982 : Gerhard DOBESCH, «Zur Ausbreitung des Germanennamens», in : W. ALZINGER u.a. (Hg.), *Pro Arte Antiqua* (Festschrift H. Kenner), Wien, 77-99.
- Ellis Evans 1981 : David Ellis EVANS, «Language und Literature», in : *Bulletin of the Board of Celtic Studies* 29 : 230-255.
- Fuhrmann 1972 : Manfred FUHRMANN, *Tacitus : Germania. Übersetzt, erläutert und mit einem Nachwort herausgegeben*, Stuttgart.
- Furneaux 1900 : Henry FURNEAUX, *Cornelius Tacitus. Opera Minora*, Oxford [www.perseus.tufts.edu.]
- Gysseling u. Koch 1950 : Maurits GYSSELING u. Anton C.F. KOCH, *Diplomata Belgica ante Annum Millesimum Centesimum Scripta*, Brüssel.
- Gysseling 1958 : Maurits GYSSELING, in : *Berichte auf dem 4. Internationalen Kongress für Namenforschung* (1962), Band 2 : 323.
- 1960 : Maurits GYSSELING, *Toponymisch Woordenboek* (2 Bde), Brussel.
- 1981 : Maurits GYSSELING, «Germanisering en taalgrens», in : *Algemene Geschiedenis der Nederlanden* I : 100-115.
- 1983 : Maurits GYSSELING, «Prehistorische waternamen II», in : *Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Toponymie & Dialectologie* LVIII : 163-187.
- Hachmann, Kossack u. Kuhn 1962 : Rolf HACHMANN, G. KOSSACK u. Hans KUHN, *Völker zwischen Germanen und Kelten*, Neumünster.
- Hachmann 1975 : Rolf HACHMANN, «Germanis, Celtes et Belges dans la France du Nord et en Belgique à l'époque de Jules César», in : *Revue archéologique* 1975 : 166-176.
- 1976 : Rolf HACHMANN, «Die Treverer und die Belger zur Zeit Caesars». Teil I : *Die literarischen Quellen*, in : Alfons KOLLING (Hg.), *Beiträge zur Archäologie und Kunstgeschichte* (= 23. Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland), 85-116.
- Hawkes 1964 : C. HAWKES, «Celts, Gaulois, Germans, Belges», in : *Celticum* 12 : 1-7.
- 1968 : C. HAWKES, «New Thoughts on the Belgae», in : *Antiquity* 42 : 6-12.
- Heinrichs 1999 : Johannes HEINRICHS, «Zur Verwicklung ubischer Gruppen in den Ambiorix-Aufstand des Jahres 54 v.Chr.», in : *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 127 : 275-293.
- Hollstein 1976 : E. HOLLSTEIN, «Dendrochronologische Datierung von Hölzern aus der Wallanlage von Kanne, Caster», in : *Archaeologia Belgica* 186 : 59-61.

- 1980 : E. HOLLSTEIN, «Mittleuropäische Eichenchronologie», in : *Trierer Grabungen und Forschungen* 11 : 69-70.
- Kraggerud 1981 : Egil KRAGGERUD, *Der Namensatz der taciteischen Germania. Eine philologische Analyse*, Oslo-Bergen-Tromsø.
- KÜHNER, Raphael & Carl STEGMANN 1912-1914 (1962), *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Satzlehre* (2 Bde) (4. Auflage). Darmstadt 1962.
- Lewis u. Short 1879 : Charlton T. LEWIS u. Charles SHORT, *A Latin Dictionary*, Oxford (jetzt [www.perseus](http://www.perseus)).
- Loicq 2004 : Jean LOICQ, Les Atuatuques et le nom antique de Tongres. *BCRTD LXXVI* : 368-395.
- Lund 1986 : Allan LUND, «Zum Germanenbegriff bei Tacitus», in : BECK (Hg.) 1986 : 53-87.
- 1988 : Allan LUND, *P. Cornelius Tacitus. Germania*, Heidelberg.
- 1996 : Allan LUND, *Die ersten Germanen*, Heidelberg.
- Mariën 1980 : Marcel E. MARIËN, *Belgica Antiqua. De Stempel van Rome*, Antwerpen.
- Meid 1986 : Wolfgang MEID, «Hans Kuhns Nordwestblock-Hypothese», in : BECK (Hg.) 1986 : 183-212.
- Neumann 1981 : G. NEUMANN, «Caeroesi», in : *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 4 : 309-310.
- 1984 : G. NEUMANN, «Condrusi», in : *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 5 : 78-79.
- 1986 : G. NEUMANN, «Eburones», in : *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 6 : 348-350.
- Norden 1923 : Eduard NORDEN, *Die germanische Urgeschichte in Tacitus' Germania*, Leipzig.
- Nouwen 1997 : Robert NOUWEN, *Tongeren en het land van de Tungri*, Leeuwarden.
- 2003 : Robert NOUWEN, *Caesar in Gallië*, Leuven.
- Perl 1982 : G. PERL, «Die gesellschaftliche Terminologie in Tacitus' Germania», in : *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR* 15G : 56-66.
- Perret 1949 (1983) : Jacques PERRET, *Tacite : La Germanie. Texte établi et traduit par Jacques Perret*, Paris.
- Perseus. [www.perseus.tufts.edu](http://www.perseus.tufts.edu) (2007-05-25).
- Pokorny 1939 : Eduard POKORNY, *A Comparative Germanic Grammar*, Philadelphia.
- Polomé 1972 : Edgar POLOMÉ, «Germanic and the Other Indo-European Languages», in : VAN COETSEM, Frans u. Herbert KUFNER (Hgg.), *Toward a Grammar of Proto-Germanic*, Tübingen, 43-69.
- Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Siehe BECK u.a. (Hgg.).
- Reichert 1987 : Hermann REICHERT, *Lexikon der altgermanischen Namen*. 1. Teil : *Text*, Wien.
- 2001 : Hermann REICHERT, «Linksrheinische Germanen», in : *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 18 : 483-494.

- Rives 1999 : J.B. RIVES, *Tacitus. Germania. Translated with Introduction and Commentary*, Oxford.
- Roosens 1975 : Heli ROOSENS, «De oude versterking te Kanne-Caster», in : *Archaeologia Belgica* 177 : 32-36.
- 1976 : Heli ROOSENS, «De oude versterking te Caster», in : *Archaeologia Belgica* 186 : 54-58.
- Scheers 1996 : Simone SCHEERS, «Frappe et circulation monétaire sur le territoire de la future Civitas Tungrorum», in : *Belgisch Tijdschrift voor Numismatiek* CXLII : 5-51.
- Scheers u. Creemers 2002 : Simone SCHEERS u. Guido CREEMERS, «Un trésor monétaire des Éburons à Heers (Limbourg, Belgique)», in : *Lunula Archeologia Protohistorica* X : 80-85.
- Scherer 1955 : A. SCHERER, «Die keltisch-germanischen Namengleichungen», in : *Corolla Linguistica. Festschrift F. Sommer*, Wiesbaden, 199-210.
- Schmidt 1983 : Wolfgang P. SCHMIDT, «Das sprachgeschichtliche Problem Alteuropa», in : *Sprachwissenschaft* 8 : 101-113.
- 1986 : Wolfgang P. SCHMIDT, «Alteuropa und das Germanische», in : BECK (Hg.) 1986, 155-167.
- Schönfeld 1910 (1965) : Moritz SCHÖNFELD, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen*, Heidelberg.
- Schrijnemakers 2007 : Arthur SCHRIJNEMAKERS, «Atuatuca», in : *Naamkunde* 2007 (erscheint).
- Szemerényi 1999 : Oswald SZEMERÉNYI, *Introduction to Indo-European Linguistics*, Oxford.
- Timpe 1998 : Dieter TIMPE, «Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde», in : *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 11 : 181-245.
- Tourneur 1944 : Victor TOURNEUR, *Les Belges avant César*, Brüssel.
- Tyler 1847 : W.S. TYLER, *The Germania and Agricola of Caius Cornelius Tacitus*, New York-London.
- Van de Weerd 1914 : Hubert VAN DE WEERD, *De civitas Tungrorum*, Antwerpen.
- Van Doorselaer 1981 : A. VAN DOORSELAER, «De Romeinen in de Nederlanden», in : *Algemene Geschiedenis der Nederlanden* I : 22-98.
- Van Loon 1986 : Jozef VAN LOON, *Historische Fonologie van het Nederlands*, Leuven-Amersfoort.
- u. Wouters 1994 : Jozef VAN LOON u. Annelies WOUTERS, «De stamnaam Geidumni (Caesar, BG 5.39)», in : *Belgisch Tijdschrift voor Filologie en Geschiedenis* 72 : 25-34.
- 2006 : Jozef VAN LOON, «Een etymologie en haar historische implicaties : De stamnaam Caerosi (De Bello Gallico 2.4)», in : *Verlagen en Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 116 : 375-400.
- Vanvinckenroye 2001 : Willy VANVINCKENROYE, «Über Atuatuca, Cäsar und Ambiorix», in : M. LODEWIJCKX (Hg.), *Belgian Archaeology in a European Setting* II (= *Acta Archaeologica Lovaniensia. Monographiae* 13), Leuven, 63-67.

- Vercoullie 1912-3 : Jozef VERCOULLIE, in : Max ROOSES, Frans VAN CAUWEL-  
ERT u.a. (Hgg.), *Vlaanderen door de eeuwen heen*, Amsterdam, 191 ff.
- von Petrikovits 1986 : Harald von PETRIKOVITS, «Germani Cisrhenani», in :  
BECK (Hg.), *Germanenprobleme in heutiger Sicht*, 88-106.
- Walch 1829 : Georg L. WALCH, *Tacitus' Germania. Urschrift. Übersetzung und  
eine Abhandlung über antike Darstellung in Beziehung auf Zweck und  
Zusammenhang in Tacitus' Germania*, Berlin [digitales Faksimile in [http://  
books.google.com/](http://books.google.com/)]
- Wankenne 1977-1979 : Albert WANKENNE, «Enfin Atuatuca!» in : *Les Études  
Classiques* 45 : 63-66; 47 : 245-248.
- Zimmer 2003 : Stefan ZIMMER, «Paemani», in : *Reallexikon der germanischen  
Altertumskunde* 22 : 443-444.